

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 51

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D E R F R A U

Zu: «Die Lady und die Schwerarbeit»

Nebi Nr. 43

Liebes Bethli! Ich wälze schon bald vier Wochen lang einen Brief an Dich in meiner Seele herum, nämlich wegen der Lady und der Schwerarbeit. — Ich finde es natürlich auch absurd, wenn eine Dame, die mit ihrem Gatten im Luxusauto durch die Welt sausen kann, bei einem Picnic am Waldesrand die Idylle des ländlichen Lebens entdeckt und ihren lieben Mitschwestern empfiehlt, doch ja den elektrischen Herd zum Fenster hinauszubringen und stattdessen auf dem Altäni ein selbstgeschlachtetes Säuli am selbstkonstruierten Spieß über der selbstentfachten Glut in Muße knusprig zu drehen. — Nein, wir können unseren vortrefflichen technischen Fortschritt nicht aufhalten, es sei denn, wir steigerten uns alle so lange in eine Kriegsangst- und Hetze hinein, bis es wirklich Krieg gibt und dann die verschiedenen fortschrittlichen Waffen dafür sorgen, daß auf der Welt mit dem Fortschritt wieder ganz von vorne angefangen werden kann. —

Also, gegen den Fortschritt können wir nichts tun — aber wir sollten vielleicht schauen, ob wir nicht etwas tun können, um den Gefahren für unsere menschliche Gemeinschaft zu begegnen, die die Folge des Fortschritts sind!

Schau, ein kleines Beispiel. Eine Tragödie, deren Ursache die Maschine ist und wie sie täglich zu tausenden sich abspielen mag. Im einzelnen betrachtet mögen sie alle klein und unbedenklich erscheinen, diese Tragödien, summieren aber bedeutend sie eine Riesen-Tragödie, die vielleicht an der Menschheit als Ganzem gesehen mehr posi-

tive Werte zerstört als alle Atombomben, die die Welt zu produzieren vermag. —

Ich kenne eine nette, saubere, fleißige Sekretärin. Fräulein Meier heißt sie, Ende 20, hübsch, fröhlich, willig und intelligent. Ihrem Chef, dem Geschäft, der Arbeit ganz und gar ergeben. Du solltest sehen, mit welchem Schwung sie ihre Stenogramme aufnimmt. Wie sie sich auf den Moment freut, wo der Chef sie zu sich beordert, um zu diktionieren. Sie kennt die Lage ihrer Firma, sie kennt durch langjährige Korrespondenz die Kunden, denen der Chef schreibt. Sie erinnert sich oft an Details von Abmachungen besser als er und wird infolgedessen mitten im Diktieren um ihre Meinung oder ihren Rat gefragt. Selbstverständlich kommt es auch vor, daß in einer Pause der Chef fragt: «Haben Sie einen schönen Sonntag verbracht, Fräulein Meier?» oder «Ich muß nachher schnell meiner Frau anläuten, unser Jüngster hat die Masern...» Kurz, Fräulein Meier, die den Hauptteil ihres Tages im Geschäft und bei der Arbeit verbringt, liebt diese Arbeit, denn sie hat das Gefühl, durch ihren Chef in einem lebendigen Kontakt mit dem Geschäft zu stehen, das sie infolgedessen als «ihr Geschäft» betrachtet. — Und nun die Katastrophe. Der Chef kauft ein Diktaphon, einen Apparat, in den hinein er seine Briefe spricht, der seine «Rede» gefangenhält und jederzeit auf Knopfdruck wiedergibt. — Das bedeutet, daß Fräulein Meier in Zukunft nicht mehr zu stenographieren braucht. Sie nimmt ganz einfach das Diktaphon vor sich, setzt die Kopfhörer an, drückt auf den Knopf und vernimmt, an ihrer Schreibmaschine sitzend, die Stimme ihres Herrn, der seinerseits vielleicht inzwischen mit seiner Frau tele-

phoniert, eine Geschäftsreise macht, eine Konferenz abhält oder den Betrieb kontrolliert.

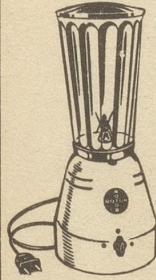
Wundert es Dich, daß Fräulein Meier verzweifelt ist? Die Maschine hat sie gewiß nicht von ihrer Stelle verdrängt, der Lohn bleibt auch der Gleiche, aber ein Teil ihrer Persönlichkeit ist entbehrlich geworden. Das Diktaphon hat sie um den für sie wichtigen direkten Kontakt mit ihrem Chef gebracht. Um den menschlichen Kontakt zum Vorgesetzten — zum Chef — zum Geschäft. Ist das nichts? — Es bedeutet als erstes eine Kluft, eine Leere, die mit etwas ausgefüllt werden will. Womit? Vielleicht erst mit Kummer, dann mit Haß. Haß, der sich zuerst auf das Diktaphon richtet, dann auf den Chef, dann aufs Geschäft, dann auf die Chefs und die Geschäfte im allgemeinen — und siehe da, der Klassenhaß wird wieder in einer Seele geboren. — Ist das nichts? Therese.

DOCH, Therese, es ist etwas, und es ist um jeden menschlichen Kontakt schade, der verloren geht. Ich habe ja auch in erster Linie an die Hausfrau gedacht, die ja auf jeden Fall ihre Arbeit allein verrichtet, und der eine Erleichterung dieser Arbeit oft gerade die Möglichkeit zu vermehrtem Kontakt mit der Umwelt verschafft. Was nun Dein spezielles Problem angeht, bin ich nicht so sicher, daß nicht auch neben dem Diktaphon ein nettes und menschliches Verhältnis zwischen Chef und Mitarbeiterin möglich ist. Es kommt auch hier viel mehr auf den Menschen an, als auf die «Begleitumstände».

Ein Buch-Tip

Die «Annabelle» (Nr. 130, Dezember 1948) schreibt:

Bö, der vortreffliche Nebelpalter-Redaktor, gibt uns mit seinen Seldwylereien (Löpfen-Benz, Rorschach) jenes Buch, das wir den Männern, die nicht gerade gern lesen, getrost schenken dürfen. Ein Bilderbuch mit trüfen Versen, in denen sich Hochdeutsch und Dialekt auf einmalige Weise mischen. Ein Spiegel helvetischen Wesens, ironisch, beißend und doch wieder von einer schalkhaften Versöhnlichkeit.



Bircher Müsli
im Handumdrehen

d. h. quasi blitzschnell, mit dem Hexenmeister in der Küche, dem ROTOR, das neuzeitliche und verblüffende Hilfsgerät der fortschrittlichen Hausfrau.

ROTOR ist nur in erstklassigen Geschäften zu beziehen.

Generalvertrieb für die Schweiz:
A. Ritschard-Jampen, Uetendorf / Bern
Tel. (033) 5 52 81

MÜDE
von den Weihnachtseinkäufen?
ERFRISCHEN

Sie sich bei uns
gut, reichlich und flott!
Eigene Patisserie Kein Trinkgeld!



UHREN UND MENSCHEN

SILVANA

"An ihrer Uhr erkennt man Menschen"



RÜTI direkt am Bahnhof
Hotel Restaurant Schweizerhof 1^a
Zhd. Telefon 23440 T. Giger-Hardmeier



CHAMPAGNE Mauler

Mauler & Cie. au Prieuré St. Pierre Môtiers-Travers
Schweizer Haus gegründet 1829

